

Roosevelt, war auch diesmal der Kandidat der Demokraten. Sein Hauptgegner, der Kandidat der Republikanischen Partei, war Landon.

Im Grunde genommen unterscheidet sich das Programm dieser beiden großen Parteien nicht sehr von einander.

Aber diesmal handelte es sich darum, festzustellen, ob man die Macht — die sehr große — des Staatsoberhauptes in den Händen eines Mannes lassen soll, der durch seine „New Dealpolitik“ bewiesen hatte, daß er vor den kühnsten Maßnah-

men nicht zurückschreckt, oder ob man die Macht einem Manne anvertrauen sollte, der die Rechte und Interessen des Einzelnen nicht in diesem Maßstab dem Recht und den Interessen der Gesamtheit unterordnen würde.

Man muß wissen, daß die Rechte des Staatschefs in USA viel ausgedehnter sind, als beispielsweise in unsern westeuropäischen Monarchien.

Der Präsident der Republik hat nichts zu tun mit einem Ministerium, das vor dem Kongreß (dem amerikanischen Parlament)

verantwortlich ist. Er ist gewissermaßen sein eigener Ministerpräsident; er sucht seine Minister selber aus und bestimmt dazu natürlich Männer, die seine politischen Anschauungen teilen.

Die Partei der Demokraten, die Partei Roosevelts, hat am 3. Nov. 516 Sitze im Wahlkollegium erhalten, gegen 15 Sitze für die Republikanische Partei Mr. Landon. Daraus ergibt sich, daß seine Macht beinahe unbegrenzt ist. Er kann z. B. gegen ein Gesetz sein Veto einlegen, das im Kongreß und im Senat gestimmt worden ist. In dieser Beziehung ist er so mächtig, wie der Kongreß.

Wenn ein solcher Fall vorkommt, wenn der Präsident gegen die Ausführung eines Gesetzes, das

im Parlament gestimmt wurde, sein Veto einlegt, muß es vor den Kongreß gebracht werden. Und erst wenn der verworfene Text wieder aufgegriffen und ein zweites Mal — diesmal mit einer Mehrheit von 2/3 des Parlaments und des Senats — gestimmt wird, erhält es Gesetzeskraft. Das Wahlsystem, das wir kurz umrissen haben, schließt nicht aus, daß das Wahlkollegium einen Kandidaten bezeichnet, der bei einer direkten Wahl nur eine Minorität auf sich vereinigen würde. Im Jahre 1912 erhielten die Kandidaten der Demokratischen Partei (der Partei Wilson) im gesamten Land bloß 42% der abgegebenen Stimmen, während im Wahlkollegium 435 Stimmen von 531 auf seinen Namen abgegeben wurden.

In den Vereinigten Staaten kommt eine Menge Elemente in Betracht während dieser Wahlkampagne.

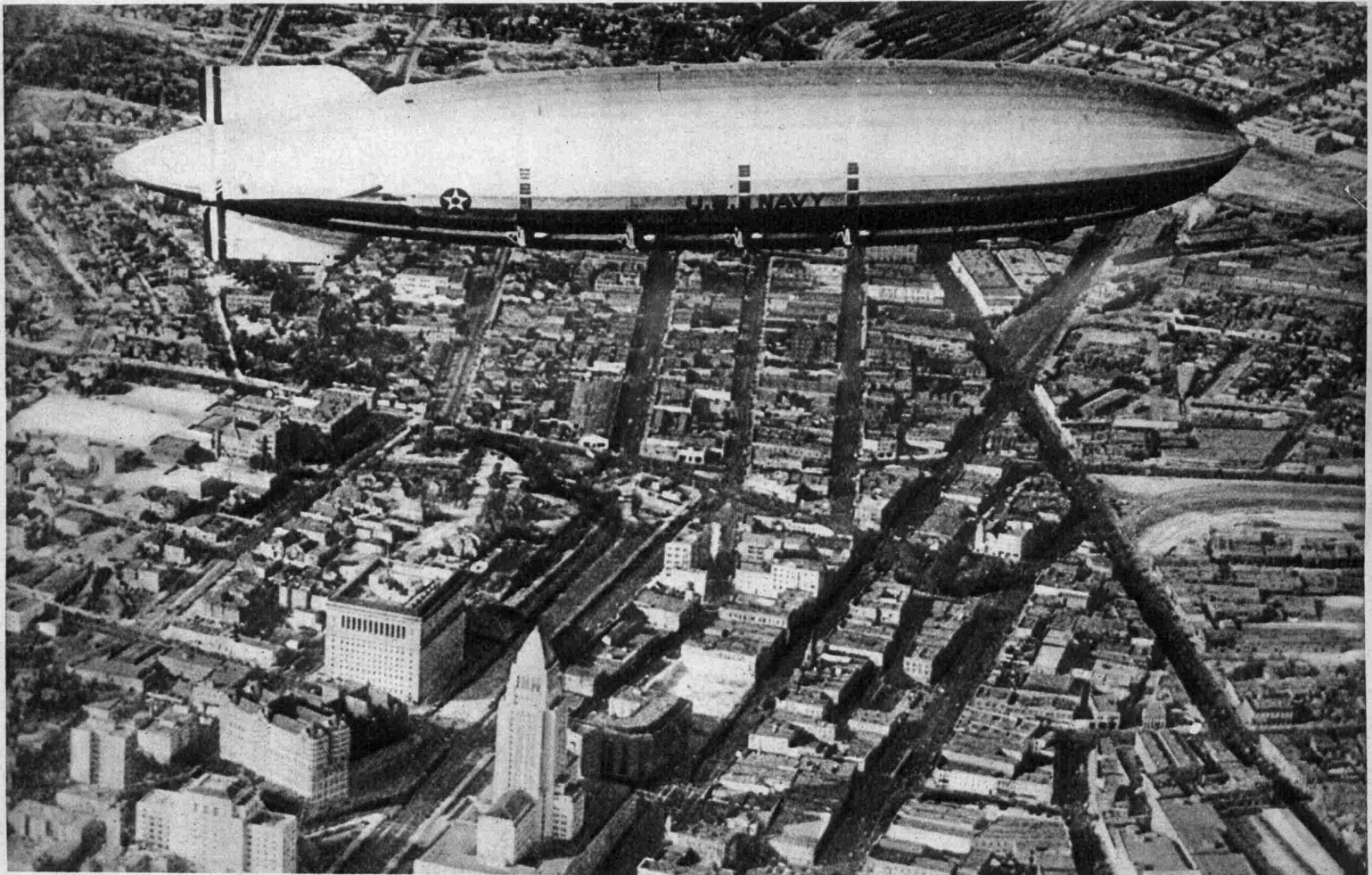
Man kritisiert ebensoviel die Persönlichkeit des Kandidaten, wie sein Programm. Man sucht den schwachen Punkt in seinem Privatleben oder in seinem politischen Leben und beutet ihn rücksichtslos aus. Das alles geschieht nicht immer ohne ein bißchen Lächerlichkeit.

Zu der Zeit, da Taft, der sich eines grossen Leibesumfangs erfreute, Präsidentschaftskandidat war, verbreiteten dessen Supporters überall das Gerücht, Taft sei viel höflicher als sein Gegner.

«In der Straßenbahn, sagten sie, wenn mehrere Damen stehen müssen, macht Mr. Taft immer mindestens zweien Platz.» Wie weit diese Propaganda über das Kapitel der Höflichkeit Taft genützt hat, um auf den Präsidentsessel zu gelangen, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß Taft wirklich Präsident der Vereinigten Staaten wurde.



Landon, Roosevelts Gegner, der Kandidat der Republikanischen Partei, im Konfettiregen.



Ein Lenkballon über New-York.